

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 14

Illustration: "Wenn das Geld jährlich um fünf Prozent entwertet wird [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

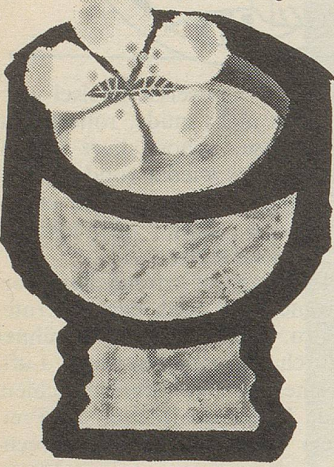
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

dern Skifahren selbst beizubringen.

Am nächsten Morgen war mein Entschluss gefasst: Ich steuerte, den Sohn an der einen, Skischuhe und die restlichen Sportutensilien in der anderen Hand, energisch dem Skischulplatz zu und übergab den Sprössling einer reizend lachenden, geduldig aussehenden jungen Lehrerin, die vor der Tafel «Anfänger» stand.

Aufatmend beurlaubte ich mich etwas später und entfernte mich von einem ganzen Haufen jammernder, sich mit Stöcken, Bindungen und auf den Boden gefallen Handschuhen herum-schlagender Büblein und Mädchen.

Eine halbe Stunde darauf schwebte ich mit der Gondelbahn in ungeahnte Höhen empor und blickte aus der Ferne mit leicht

schlechtem Gewissen auf eine Gruppe kleiner Figuren im Tal, die abwechslungsweise in Schneehaufen plumpsten und sich dann wieder brav hintereinander in einer Reihe fortbewegten, den unhörbaren Befehlen einer etwas grösseren Figur folgend.

Entschlossen kehrte ich mich den Bergen zu. Ich durfte nicht weich werden. Schliesslich habe ich das auch einmal durchgemacht. Und Skifahren gehört eben in der Schweiz fast ebenso sehr zur Allgemeinbildung wie Autofahren und Jassen.

Annemarie S.

Graben überspringen!

Was sind wir Schweizer doch oft für trockene, unbewegliche Wesen, die nicht über ihren eigenen Schatten springen können, obwohl sie es gerne täten! Das wurde mir an der Fasnacht wieder einmal bewusst. Mein Mann und ich – obwohl keine geborenen Fasnächtler – hatten in den letzten Jahren mehr oder weniger begeistert an den hiesigen Maskenbällen mitgemacht. Doch heuer konnten wir uns wegen eines erlittenen Unfalls eine durchtanzte Nacht nicht leisten. Aber so ganz ohne Fasnacht! Kurzerhand organisierten wir selbst ein Kostümfest. Einladen wollten wir nicht diejenigen Bekannten, mit denen wir ohnehin das ganze Jahr zusammen sind. Wir fragten jüngere Ehepaare aus der Nachbarschaft, die noch nicht lange hier wohnen, dazu andere nette Leute, die wir gerne kennengelernt hätten. Das Echo war zum Teil spontan: «Was für eine wunderbare Idee!», zum Teil kam es zögernd: «Wir haben noch nie Fasnacht gemacht. Passen wir wirklich dazu?» Eine lustige schriftliche Einladung lockte dann auch die Unentschlossensten hinter dem Ofen hervor. Vorzubereiten gab es nicht viel. Wir sind sehr unkompliziert. Das Esszimmer wurde ausgeräumt, der Teppich entfernt. Im angrenzenden Wohnzimmer deckten wir zwei Tische mit farbigen Fasnachtssets und Servietten. Von Lampe zu Lampe hängten wir bunte Girlanden und an die Wände alte Masken und Fasnachtshüte. Alles in allem ein minimaler Aufwand.

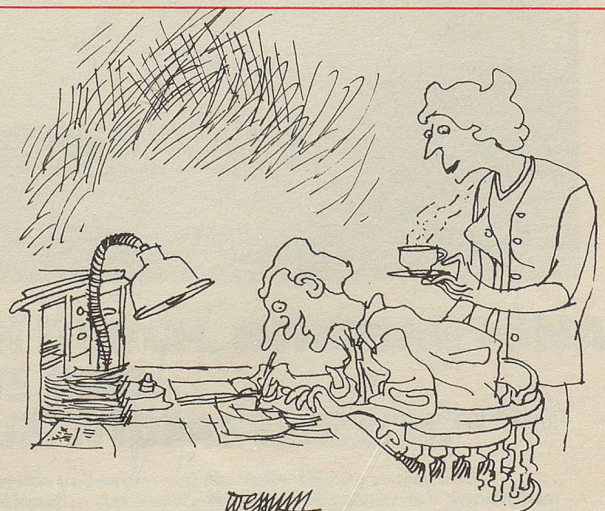
Um halb acht trafen die ersten Gäste ein. Die Zimmermanns als waschechte Basler natürlich in wunderschönen Kostümen, richtige Uelis, made in Basel. Denen piffte ich auf dem Piccolo gleich den Marsch und lockte damit die halbe Nachbarschaft ans Fenster. Die Linders sahen aus, als kämen sie geradewegs von der Solothurner Chesslete – in weissen Nachthemden und Zipfelmützen. Von Burgs hatten extra weisse Herrenhemden batikgefärbt und boten ein wunderbares Bild im Partnerlook. Das deutsche Ehepaar brachte Grüsse von der Ostsee und bediente sich dabei Helmut Schmidts Seemannsmütze und Tabakspfeife. Aber am meisten staunten wir über Senns, er Walliser, sie Auslandschweizerin, die die Fasnacht wirklich nur vom Hörensagen kannten. Als strahlender Bergbauer mit Schnauz, Sennchüttli und Kuhglocke stand er vor der Türe, in der Hand eine Platte mit Käse – Eigenfabrikat, wie er mir weismachen wollte. Sie trug einen phantasievollen Blumenhut und ein langes Kleid und sah mit ihrer mädchenhaften Figur wie seine Tochter aus, sichtlich nervös und nicht wissend, wie der Abend sich anlassen würde. Und dann unsere drei Töchter! Schon um ihretwillen hätte sich der Abend gelohnt, erschienen doch unsere Jeans-Mädchen nicht in dieser Herdenbekleidung (wie sonst bei Tag und Nacht), sondern als weibliche bis sehr weibliche Wesen. Anja, mit ihren elf Jahren noch ganz Kind, mimte vortrefflich das Fräulein Rottenmeier, aber nicht das hübsche vom Film, sondern das strenge mit schwarzem Kleid und Ribeli, wie wir es uns früher vorgestellt hatten. Bettina verbarg ihr rotes Haar unter einer lackschwarzen Perücke und erschien als Frau aus dem Reich der Mitte. Die Dreizehnjährige genoss es offensichtlich, einmal von erwachsenen Männern zum Tanz aufgefordert zu werden und nicht nur mit Gleichaltrigen herumzuhüpfen. Von Corinne will ich gar nicht reden. Anfänglich sehr ablehnend unserm Fest gegenüber, hatte sie sich zu einer rich-

tig hübschen Zigeunerin gemauert und wirkte in ihrer ganzen Länge viel geschmeidiger und eben weiblicher als üblich.

Zum Apéro reichten wir Weisswein, dazu herrliches Blätterteiggebäck, von einer der geladenen Frauen mit viel Geduld hergestellt. Dann grillierte mein Mann Ostschweizer Bratwürste am Cheminée, und die sind natürlich für die übrige Schweiz schon etwas Besonderes. Dazu gab's Brötli, zwei Sorten Rotwein und Mineralwasser. Kurzum, das ganze wurde ein Riesenspass. Wir lachten, wir tanzten, wir machten Sprüche, schossen mit Papierkugeln und amüsierten uns über die alten Schlager, die schon fast wieder modern sind. Später tranken wir Kaffee, assen Kuchen aus eigener und Schenkeli aus Freundins Küche und blödelten um die Wette, wie es eben nur an der Fasnacht möglich ist. Eigentlich hatte auf der Einladung gestanden, das Fest dauere bis etwa ein Uhr. Um drei Uhr schickten wir die letzten auf den Heimweg oder über die Strasse, und alle versicherten uns zum Abschied, was für ein herrliches Fest es doch gewesen sei. Wir hätten so gute Ideen.

Unsere Idee war aber nicht ausgefallen. Beim Nachdenken kam ich zum Schluss, dass lediglich zwischen der Idee und der Verwirklichung einer Idee oft ein tiefer Graben liegt, und sehr viele von uns können diesen Graben nicht überspringen. Dabei braucht es so wenig: etwas guten Willen und das Ueberwinden der Bequemlichkeit.

Noch heute sprechen mich unsere Nachbarn auf das Fest hin an und rühmen es begeistert. Sind wir wirklich spontaner oder weniger trocken als der Durchschnittsbürger? Wohl kaum. *ams*



«Wenn das Geld jährlich um fünf Prozent entwertet wird, sind wir in genau zwanzig Jahren unsere Schulden los.»

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



gegen starke Schmerzen
Tiger-Balsam

als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.